*Helmstedter Nachrichten 17.05.2013*

**M 1**

**Ein Dorf setzt sich für seine Flüchtlinge ein**

***Lelm*** Nicht mehr als ein paar Betten hatte die Gemeinde Lelm zur Verfügung, als die Ankündigung kam, dass sie gleich 15 Flüchtlinge beherbergen soll.

Von Sebahat Arifi

Asylbewerber aus dem Sudan und Somalia sind derzeit auch in Lelm untergebracht. Pfarrerin Stéphanie Gupta (links) und Ortsbürgermeisterin Ilona Maushake

Foto: Sebahat Arifi

13 Sudanesen und zwei Somalis sind in einem Mietshaus der „Kreiswohnungsbau“ untergebracht. Verteilt auf drei Wohnungen haben sich die Männer einigermaßen häuslich eingerichtet, mittlerweile haben sie alles, was sie benötigen. Doch ohne die Hilfe und die Spendenbereitschaft der Einwohner wäre es schwierig geworden, aber vor allem auch ohne den Einsatz von Ortsbürgermeisterin Ilona Maushake und Pfarrerin Stéphanie Gupta. „Es galt, vieles zu organisieren, denn „als sie ankamen, hatten wir nur Betten und sonst nichts“, beschreibt Ilona Maushake die Situation.

Die Hilfe kam ganz schnell. Zum Beispiel durch die Diakonie. Die beiden Frauen verschafften sich einen Überblick über die benötigten Sachen. Einiges wurde gestellt, vieles wurde gespendet, auch von Einrichtungen. „Bettbezüge, Schränke, Tische, Stühle, alles haben wir bekommen. Eine Einwohnerin spendete eine komplette Satellitenanlage, „damit die Männer wenigstens Fernsehen haben“, zählen die beiden Frauen auf.

Sogar sechs Fahrräder hätten sie bekommen. „Die sind Gold wert, denn dadurch sind sie mobil und müssen ihr weniges Geld nicht für Busfahrkarten ausgeben.“ Einige weitere Räder „wären noch toll, dann hätte jeder eins.“

Ihre Gäste empfangen die Flüchtlinge freundlich und zeigen gerne, wie sie derzeit leben. Zu zweit oder dritt schlafen sie in den Zimmern. „Uns geht es gut hier. Jetzt geht es uns gut“, macht Mohamed Hamdan deutlich. Die Verständigung ist schwierig, Hamdan ist einer der wenigen aus der Gruppe, die gebrochen Englisch sprechen. Er übersetzt für die anderen.

Was die Männer in ihren Heimatländern erlebt haben, darüber wollen sie nicht viel erzählen. „Im Sudan ist Krieg, die Situation ist angespannt, das Morden geht weiter“, berichtet zum Beispiel Mohamed Hamdan nur ganz allgemein. In der Gruppe herrscht Schweigen. Doch etwas abseits während des Wohnungsrundgangs erzählt der 19-jährige Mukhtar Adam, dass zwei seiner Schwestern getötet wurden. „Diese Bilder kommen jede Nacht in meinen Träumen. Es wäre schön, mit jemandem darüber reden zu können. Vielleicht gibt es ja einen Psychologen für uns?“, fragt er.

Welches Schicksal genau hinter den Einzelpersonen steckt, dass hätten sie sich nicht getraut zu fragen, gibt Stéphanie Gupta zu. „Es erzählt keiner so wirklich, was war. Aber ich würde stark vermuten, wer aus Darfur kommt, der kann nur traumatisiert sein“, steht für sie fest.

Umso erfreuter sind sie und Ilona Maushake, dass das Zusammenleben in dieser „Zwangs-WG“, wie Gupta es nennt, einigermaßen gut funktioniert.

Lelm könnte als Vorzeigebeispiel gelten, und das Engagement läuft weiter. Erste spontane Fußballspiele zwischen deutschen Jugendlichen und den Migranten hat es bereits gegeben. „In gemischten Mannschaften“, betont die Pfarrerin. Und seit einigen Wochen erteilen die pensionierten Lehrerinnen Dorothee Polatzek und Christine Kunze-Teichler Deutsch-Unterricht, an dem wöchentlich fast alle Flüchtlinge teilnehmen. Und Remsi Adam erklärt auch warum: „Was wir brauchen, ist Bildung. Wir müssen die Sprache lernen.“ Er ist den Lelmern verbunden und möchte das auch explizit zum Ausdruck bringen: „Alles, was ich sagen möchte ist: Vielen Dank, dass Sie uns helfen.“

*Quelle:Helmstedter Nachrichten;*

*http://www.braunschweiger-zeitung.de/gemeinsam/ein-dorf-setzt-sich-fuer-fluechtlinge-ein-id1408299.html [10.06.2014]*